Wir haben wieder recht

Früh in der Saison sagten wir voraus, daß Weizen $1.25 wert sein werde, wer $1.50. Preise haben schon $1.25 überschritten und die Aussichten für $1.50 sind gut. Wenn der Krieg andauert, kann der Weizen noch auf $2.00 steigen. Wir raten, jetzt den Weizen nach Fort William oder Port Arthur zu verschicken. Wir sind in der Lage, auf sofortige Lieferung zu verkaufen, sollten Kriegs- oder Marktnachrichten einen großen Fall der Preise bedeuten. Jetzt ist die Zeit, in der Sie im Verkauf Ihres Getreides sehr vorsichtig sein müssen. Seien Sie klug und versuchen Sie nicht zuviel zu gewinnen. Einige Stunden Verzögerung kann für Sie einen schweren Verlust bedeuten.

Schreiben Sie nach Versandtinstruktionen, wenn Sie deren bedürfen. Wenn Ihre Car schon geladen ist, senden Sie dieselbe nach Fort William oder Port Arthur und benachrichtigen Sie McBean Bros., Winnipeg, Man.

Unser bester Rat: Versendet Euer Getreide recht bald.

McBEAN BROS.

Grain Exchange. Winnipeg, Man.

The MacKenzie-Hazell Supply Company

Imperial Brick, Tennessee Hart, Atlantic Cement, Manufacturers Transit

Kohle und Holz

Fichte, Pappel, Abfälle

Phone 5024 Yard 2726 — 1704 Scarth St. Cor. Smith & 8th Ave.

Mitteilungen

aus dem Leserkreis

Zur Temperenzfrage

Outram, d. 3. April 1915.

Soeben lese ich in den Albertanachrichten einen interessanten Artikel über Temperenz. Da der Courier, unsere deutsche Zeitung, mehrere Meinungen darüber zu hören wünscht, so möchte ich bitten, diese Korrespondenz in sein wertes Blatt aufnehmen zu wollen.

Schreiber des letzten Artikels ist mir sehr wohl bekannt, dagegen Herrn Karger kenne ich nicht. Diese beiden Herren stehen geradezu in einem krassen Widerspruch. Schreiber des ersten Artikels hebt die Vorteile, der des zweiten die Nachteile des Alkohols hervor, aber immerhin kommt der Artikel des ersteren dem menschlicher und weiter blickender zu sein, als der des zweiten. Ich komme jetzt auf die Frage des letzteren zurück. Was sind die Folgen des Alkohols?

Hätte dieser Herr geschrieben: „Was sind die Folgen des übermäßigen Genusses von Alkohol," so hätte es sich doch etwas menschlicher angehört, und es wäre vielen geehrten Lesern nicht so auf die Nerven gefallen. Ferner schreibt der Herr Karger, er sieht keinen Segen in der Arbeit des Schankwirts. Ich kenne Schankwirtschaften, welche schon in die 4 Generation hinein reichen, es sind ehrliche und gesittete Leute, welche sich der Achtung der ganzen Gemeinde erfreuen. Ist das nicht Segen genug für ihre Arbeit, oder streben auch nicht in andern Berufen die Menschen danach, von ihren Mitbürgern geachtet zu werden. Die Schankwirte haben, wie wohl jeder weiß, nicht die angenehmste Arbeit, denn ich habe schon mit vielen gesprochen über dieselbe. Ich sagte ihnen: „sie sollten doch ihr Geschäft einstellen!" Leider habe ich nichts anderes gelernt, war die Antwort. Diese Antwort läßt sehr weit blicken und vernichtet so mithin auch die Ansicht des Artikelschreibes, daß die Schankwirte und Angestellten der Alkoholindustrie in anderen Zweigen so wie als Farmer verwendet werden konnten. Das ist eben so viel, als wenn einer zu dem Herrn sagen würde, er sollte das Schusterhandwerk auf der Stelle betreiben. Würde er uns nicht sagen: „Ich bin Farmer, das habe ich gelernt, und jetzt in diesen Jahren etwas anderes anfangen, würde mir furchtbar schwer werden, abgesehen von dem großen materiellen Nachteil. Für junge unverheiratete Leute würde das noch event. angehen, aber für einen Familienvater mit 5—8 kleinen Kindern würde es ganz unmöglich sein. Millionen Dollars stecken in den Unternehmungen der Alkoholfabrikation. Das ist sehr schön, daß die Temperenzleute dies wissen, und dieser Betrieb, in welchem dieses Kapital steckt, soll mit einem Schlage für Null und Nichts gehen. Also die Leute um ihr ehrlich verdientes Geld bringen, das ist Temperenzpolitik. Das ist ihre christliche Menschenliebe oder menschliches Mitgefühl. In anderen Geschäftszweigen, sagt der Schreiber weiter! Wie lächerlich dies klingt, da legt ein Brauerei- oder Brennereibesitzer sein Vermögen in einem Zweig der Industrie an, welchen er ganz und garnicht kennt.

Was die Steuereinnahme des Staates von den Schankgewerben, Brenn- und Brauereien ist, ist allerdings nicht so unbedeutend als sie dargestellt wird, denn würden diese Steuern nicht die Ausgaben für Gefängnisse, Irrenhäuser, Angestellte der Polizei decken, welche auf den Alkoholteufel fallen, so würden die Europäer schon längst damit aufgeräumt haben, aber daß ihnen von den Temperenzpredigern dabei geholfen würde, denn rechnen können die Europäer auch.

Krankheiten entstehen durch Alkohol. In Deutschland sind in allen Dörfern Schankwirtschaften, aber wir sehen, daß das deutsche Reich ein so gesundes Volk wird, oder denkt der Schreiber, es würde dann keiner mehr krank werden. Deutschland zeigt uns einen großen Geburtenüberschuß und das in Garantie gegen für einen gesunden, vom Alkohol sehr verseuchten Menschenschlag, aber nicht allein leiblich, sondern auch kopfgesunde Leute, der sich von Temperenzleuten nicht Moral predigen läßt.

Bei der Bierbrauerei gehen nicht so viele Nährstoffe verloren, denn es verwandelt sich die Stärke bei der Keimung in Zucker. Die Hülse oder Schale, welche aus Phosphaten besteht, ist immer noch als Nährstoff für Vieh verbrauchbar. Ich kann darauf nicht näher eingehen, da ich wenig davon kenne. Hoffentlich nimmt sich ein Fachmann die freie Stunde und bitt Leuten, die kein Verständnis dafür haben, darüber hinweg. Beiten Dank diesem Mann im Voraus. Das allgemeine Wohl liegt mehr in Antitemperenz als in Temperenz, denn wo hat sich das Wohl des Volkes, besonders Handel und Gewerbe besser gezeigt, als in unserer alten Heimat Deutschland, und doch gibt es dort viel mehr Schankwirtschaften wie hier in Kanada, denn in jedem Dörfchen ist eine zu finden. Ich denke, wenn ein Farmer hier in Kanada, der im Jahr event. 3—4 mal in so eine Stadt kommt, wird er sich nicht ums Leben trinken, und wenn das Bankerotttrinken so schlimm wäre, würde in Deutschland keine Landwirtschaft, kein Handel und kein Handwerk mehr existieren; denn dort trinkt das zum größten Teil jeder ein Glas Bier. Wenn ich nicht irre, sind 8½ Prozent der gesammten Bevölkerung Nichttrinker. Hier zu Lande liegt der Wohlstand wohl viel tiefer als hinter dem Alkohol, aber das Thema, wodurch der Wohlstand in Kanada gehoben werden kann, werde ich verständigern Leuten überlassen, auch habe ich bis jetzt noch nicht die Befugnis, darüber zu sprechen.

Wie schön ist es im alten Lande, wo der Farmer oder Arbeiter, wenn es ihm die Zeit erlaubt, abends zur Schankwirtschaft geht, sein Gläschen Bier trinkt, sich mit seinen Nachbarn über Wirtschaftsverhältnisse unterhält! Ja, dort wächst das allgemeine Wohl, dort ist man sein freier Herr, dort wo einem nicht gewehrt wird, sein Gläschen Bier zu trinken. Es fehlte hier um dieses Land noch gerade eine Mauer und das Gefängnis ist fertig; denn es wird hier bereits jeder, der ein Gläschen trinkt, als Verbrecher angesehen. Wo ist die Freiheit, von der die ganze Welt spricht?

Welche Getränke werden jetzt verboten werden? Kaffee und Tee enthalten nervenstörende Bestandteile, es gibt ein ungesundes Volk, fort mit Kaffee und Tee!

Ich glaube fest, und zwar gleichdenkende Leute werden den Glauben voll und ganz mit mir teilen, daß der Artikel vom 31. März uns Deutschen unwürdiger ist, als der des Herrn Karger; denn er zeigt uns, wie schnell sich die deutschen Sitten und Gebräuche hinter die der neuen Heimat geschoben haben. Wir wollen nichts weiter als unsere deutsche Sprache pflegen, deutsche Sitten und Gebräuche halten, und echte canadische Bürger sein bezw. werden. Wenn aber den Bürgern hier vorgeschrieben wird, was sie trinken sollen, so wird so mancher, der im Freiheitsrausch hierherkam, seinen Ranzen schnüren und wieder in das unfreie Land ziehen, wo ihm nicht gewehrt wird, sein Glas Bier in Ehren zu trinken.

Es wird dieser Artikel wohl einige meiner Bekannten wundern, wie ich dazu komme, diesen Artikel zu schreiben, weil sie wissen, daß ich seit Jahren den Alkohol gemieden habe. Die Antwort ist „Menschliches Mitgefühl und Achtung der deutschen Sitten und Gebräuche."

Gustav Hoeft.

Wir kaufen Getreide

nicht auf eigene Rechnung,

sondern

verkaufen es für den Farmer an den

Meistbietenden.

Es liegt in unserem Interesse, möglichst gute Preise für Sie zu erzielen, denn zufriedene Kunden sind unsere beste Empfehlung. Lassen Sie sich unseren Marktbericht zusenden und verlangen Sie Auskunft über die Marktlage. Wir beantworten alle Briefe in **deutscher Sprache.** Schicken Sie Ihre Frachtbriefe an die

Simpson-Hepworth Co., Limited

447 Grain Exchange, Winnipeg, Man

Aus Saskatchewan

Kipling, Saskatchewan, Box 18, den 8. April 1915. — Es sind jetzt bereits 4 Monate verflossen, seitdem ich mein Amt als Pastor an der hiesigen Ev. Luth. Christus Gemeinde zu Edenland, bei Kipling, Sask., antrat. Herr Pastor J. Fritz, Regina, führte mich im Auftrage unseres Präses, Herrn Pastor Gehrke, bald nach meiner Ankunft in mein Amt an dieser Gemeinde ein.

Es war kurz vor Weihnachten, und da hieß es gleich an die Arbeit. Glücklicherweise kamen unsere Sachen auch alsbald nach unserer Ankunft an, sodaß wir, ehe Weihnachten kam, unser Haus noch so einigermaßen in Ordnung bringen konnten.

Von der Gemeinde wurden wir aufs freundlichste aufgenommen, und man half uns, wo immer man es für nötig befand. Selbst Lebensmittel wurden uns reichlich in's Haus gebracht, sodaß wir in keiner Weise Not zu leiden brauchten. Kaum war der eine, der einen Schinken gebracht hat, fort, dann kam der andere mit Wurst, Butter, Speck und dergl. Zuletzt hat sich sogar noch jemand unterstanden und uns ein ganzes Schwein gebracht, welches er extra für uns geschlachtet hatte. Andere brachten uns Kartoffeln, die in diesem Jahre recht rar sind, weil die Kartoffelernte im Vorjahre fast absolut fehl geschlagen war, und ich denke, daß viele gerne $2.00 pro Sack — welches der Preis jetzt ist — bezahlen möchten, wenn nur welche zu kriegen wären.

Auch der neuen Kirche, die im letzten Jahre gebaut wurde, hat man seit meines Hierseins reichlich bedacht. Verschiedenes fehlt ja noch, welches in einem Gotteshause nicht fehlen sollte. Um alles das anzuschaffen, haben wir nicht in die Gemeindekasse zu greifen brauchen, sondern es haben sich viele willige Hände gefunden, die ihre Gaben dargebracht haben, sodaß wir alles anschaffen konnten, was noch nötig war. Der Vergelter alles Guten möge es solchen reichlich vergelten!

Eins fehlt uns noch, und das ist die Beleuchtung, u. ich hoffe, wenn uns der liebe Gott in diesem Jahre eine einigermaßen gute Ernte beschert, daß sich auch dazu noch einer finden wird, der die in unser schönes Gotteshaus hineinlegen läßt.

Im Trum fehlt allerdings auch noch die Glocke, die nicht fehlen sollte; denn durch deren Schall am stillen Sonntag Morgen, als am Tage des Herrn, wird doch oft mancher faule Christ an seine Christenpflichten erinnert, nämlich, daß er an dem Tage von aller Arbeit ruhen und seine Schritte zum Hause des Herrn lenken soll, wo man predigt alle seine Brüder und wo man hört die Stimme des Dankes.

Die Notwendigkeit einer Glocke für unsere Kirche erkannte die Gemeinde auch wohl an, aber man meinte, daß die Geldern dafür wohl schwerlich zu bekommen seien in diesem Jahre, da die Ernte im vergangenen Jahre eben nicht so gut ausgefallen ist, wie man gehofft hatte.

Ich schrieb dann an einen Mann in den Vereinigten Staaten, der früher der Besitzer einer Anzahl von Farmen in unserer Ansiedlung war, und der der Gemeinde vor Jahren eine Glocke versprochen hatte, mit der Bedingung, wenn die Gemeinde auf dem von ihm geschenkten Grundstücke eine Kirche baue. Nun hat aber die Gemeinde anstatt Kirche das Pfarrhaus gebaut, und den Anforderungen nicht genüge geleistet, worauf dieser Mann erwiderte, daß auch somit sein Versprechen nicht mehr gültig sei.

Ich schrieb abermals an ihn und gab ihm eine Erklärung, wie und warum es so gemacht worden sei. Erhielt lange keine Antwort. Doch zuletzt kam ein Schreiben, in welchem er mir mitteilte, daß er einverstanden sei, wenn wir Fracht und $40.00 bezahlen würden, dann wolle er uns eine neue 42 Zoll im Durchmesser Glocke schicken direkt von der Fabrik in Northville, Mich. Ich ließ dann einen jeden zeichnen, was er freiwillig geben wollte (dachte aber bei mir, wenn ich nur die $40.00 zusammen kriegen möchte), aber das Resultat war, daß $90.00 gezeichnet, wie auch bezahlt wurden. Wir erwarten also die Glocke irgend eine Zeit.

Anfangs November begann sonst in dieser Gemeinde der Konfirmandenunterricht, und zwar wurde dieser Unterricht im Pfarrhause erteilt. Ich konnte leider wegen meines späten Ankommens erst nach Neujahr beginnen. Da es aber im Pfarrhause an den nötigen Platz fehlte, weil immer zwei Jahrgänge am Unterricht teilnehmen müssen, unterrichtete ich in der öffentl. Schule, die von Herbst bis Ostern leer steht. Ich hatte aber nicht nur die Konfirmanden, sondern alle Kinder die kommen wollten. So war denn die Zahl meiner Schüler 40, die auch wegen des gelinden Winters regelmäßig am Unterricht teilnehmen konnten. Am Donnerstag vor Beginn der stillen Woche war Schulprüfung. Die Eltern der Kinder hatten sich auf meine Bitte hin faßt alle eingefunden. Am Schlusse der Prüfung wurde ich jedoch überrascht, in dem mir unser Schatzmeister, Herr C. Gerhardt, im Namen der Geber die Summe von $26.00 für meine Mühe überreichte. Er hatte im Stillen gearbeitet ohne daß ich es wußte. Kann ich solche Liebe, die sich darin zeigt, nicht wieder vergelten, so möge es der tun, der nichts unbelohnt läßt.

Am nächsten Tage, wie am Freitag, fand die Konfirmandenprüfung in der Kirche statt. Wohl fast die ganze Gemeinde hatte sich an diesem, wie an allen anderen Sonn- und Festtagen eingefunden.

Am Palmsonntage wurden die Kinder konfirmiert. Es waren in diesem Jahre nur 5: Friedrich Gerhardt, Carl Zaiser, Marie Ubrich, Katherina Voelpel und Rosalie Hirsekorn. Am Karfreitage nahmen diese zum ersten Male teil am heiligen Abendmahle. Neben diesen Kindern gingen an dem Tage noch 104 Personen zum Tische des Herrn, mehr wie je zuvor. Die größte Zahl derer, die zum heil. Abendmahl gingen in dieser Gemeinde war 74.

Möchte der Abendmahlsbesuch auch fernerhin ein solcher bleiben, wie auch der Kirchenbesuch, der bis jetzt sehr gut war.

Der treue Gott, der uns zuruft: Kommet her, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, gebe es uns um seiner Liebe und Treue willen.

H. Honebein, Pastor.

Doktoren halfen ihr nicht

Aber Lydia E. Pinkhams Vegetable Compound brachte Frau Bradley die Gesundheit zurück. Ihre eigene Aussage.

Winnipeg, Canada. — „Vor elf Jahren ging ich nach dem Victoria Hospital in Montreal, da ich an einem Gewächs litt. Die Aerzte sagten, es wäre ein Gewächs das nicht entfernt werden dürfe, da dies sofortigen Tod herbeiführen würde. Sie fanden, daß meine Organe angegriffen waren und sagten, daß ich nicht länger wie sechs Monate leben konnte.

Nach meiner Rückkehr sah ich Ihre Anzeige in der Zeitung und fing an Lydia E. Pinkhams Vegetable Compound zu nehmen. Ich nahm es beständig für zwei Jahre und nehme es noch zeitweilig, und sowohl mein Mann wie ich, glauben, daß es mir das Leben gerettet hat. Ich empfehle es dringend allen leidenden Frauen." — Frau Orilla Bradley, 248 Johnson Ave., Winnipeg, Man.

Warum wollen Frauen es riskieren durch ein kränkliches Leben halbherzig und drei Viertel der Lebensfreude vermissend, wenn Sie in Lydia E. Pinkhams Vegetable Compound Gesundheit finden können?

Dreißig Jahre lang ist es das Standard Heilmittel für Frauenkrankheiten gewesen und hat Tausenden von Frauen die Gesundheit wieder gegeben, welche von solchen Uebeln wie Verschiebungen, Entzündungen, Zerreissungen, Gewächsen, Unregelmäßigkeiten etc. litten.

Wenn Sie besonderen Rat wünschen, schreibt an Lydia E. Pinkhams Medicine Co. (vertraulich), Lynn, Mass. Euer Brief wird geöffnet, gelesen und beantwortet von einer Frau und mit strengstem Vertrauen behandelt.

Kinder Schreien

NACH FLETCHER'S

CASTORIA

Osler, Sask. — Der Schnee ist sozusagen alle weg, und die Leute arbeiten auf dem Felde. Kürzlich feierte K. P. Heid Hochzeit mit Fräulein Trudel Lettkeman. Er hat sich jetzt eine Farm mit Gebäuden gekauft für $2,200. Wünsche ihm viel Glück. Er gedenkt, so schnell als möglich dahin zu ziehen.

P. H. Dyck ist über den Süd River gezogen und hat sich einen Hengst eingetauscht, mit dem er selbst herumreisen will und sein Leben damit machen. Herr Abr. Baumann hat sich eine Gasolinmaschine gekauft und alle Schmiedegeräthschaften angeschafft. Er gedenkt, im Dorf Kronthal eine Schmiede anzulegen, was den Farmern zustatten kommen wird.

Ein Leser.

Aus Bymark, Sask., wird uns von einem Leser mitgeteilt, daß nach den Osterfeiertagen die Arbeit auf dem Felde begonnen hat.

Grayson, Sask. — Das Wetter ist hier schön und der Gesundheitszustand ist auch zufriedenstellend. Im letzten Monat hatten wir eine Versammlung der Ortsgruppe „Granjon", in welcher wir eine große Anzahl Mitglieder erwarben, und wir hoffen, noch viel mehr in kurzer Zeit zu bekommen. Unsere deutschen Landsleute sehen es ein, daß ein Verein wie der Deutsch-Canadische Provinzialverband von Saskatchewan für jeden Deutschen notwendig ist, denn einer allein kann nichts erreichen, gerade wie ein Tropfen Wasser. Tausende von Deutschen, wenn sie zusammenhalten, können ihr Ziel erreichen. Ich möchte sie gern dahin weisen, wohin sie gehören. Keiner sollte sich zurückziehen wegen 25c. Wir können viel erreichen, wenn wir alle beisammen bleiben, das weiß wohl ein jeder. Bei der nächsten Gelegenheit will ich gern mitteilen, was wir erreichen können.

Wir wollen in diesem Jahre wieder ein deutsches Fest zu veranstalten wie im vorigen Jahr. Das war eine Unterhaltung. Eine Hochzeit hätte nicht schöner sein können.

Die anderen Nationen hätten niemals geglaubt, daß wir das erreichen würden, was jetzt zur Tatsache geworden ist. Herr Eymann ist der Mann, der den Herr dazu gepflanzt hat, ihm gebührt auch die Ehre dafür. Wir hoffen, daß von nun an die Deutschen etwas besser zusammenhalten werden, und nicht wie im letzten Jahr den Feinden alles in den Händen lassen.

Josef Stradecki.

Aus Manitoba

Whitemouth, Man., 31. März. — Werter Courier! Whitemouth ist eine kleine liebliche Stadt, 60 Meilen von Winnipeg entfernt. In der Stadt selbst sind 4 „Grocerie"-Kaufläden, 2 Schmieden, 2 Kirchen, 1 Hotel, 2 Leihställe, 3 Niederlagen, wo man alle landwirtschaftlichen Maschinen kaufen kann. Fließendes Wasser hat man im Hause. Der Whitemouth Fluß fließt direkt an der Stadt vorbei. Dieser Fluß ist voll von Fischen, hier und da sind liebliche Fälle. Auf beiden Seiten des Flusses sind die verschiedensten Sorten von Bäumen.

Nach Süden von hier ist eine große polnische Ansiedlung. Nach Norden erstrecken sich 2 große deutsche Ansiedlungen. Die Deutschen nördlich von hier bekennen sich zu 2 kirchlichen Gemeinschaften, und zwar sind hier Lutheraner und Baptisten. Eine lutherische Kirche ist 4 Meilen nördlich von hier und eine Baptistenkirche ist 5 Meilen nördlich von hier; eine andere lutherische Kirche ist noch 10 Meilen nördlich von der Stadt. In Whitemouth selbst ist eine Consolidations-Schule, ist erst neu erbaut worden letzten Sommer und wird von 2 tüchtigen Lehrern, welche beide das Zertificat erster Klasse haben, geleitet. In den deutschen Ansiedlungen ist auch je eine öffentliche Schule, in welcher auch eine Stunde nach den Schulgesetzen Manitobas Deutsch unterrichtet wird, das heißt jeden Tag eine Stunde. Trotzdem unser altes Vaterland mit England in einem Kampf verwickelt ist, dürfen wir auch weiter unsere Muttersprache pflegen in den öffentlichen Schulen dieses Landes, unserer neuen Heimat. Daß diese Gegend gutes Land hat, zeigen schon die vielen Leute aus Winnipeg, die sich mehr und mehr für diese Gegend interessieren, denn in Haufen siedeln sie sich in dieser Gegend an. Bis jetzt war noch immer Land zum Verkauf genug da, jetzt ist aber auch das vorbei und man sieht tatsächlich die Leute auf die „Homesteads" eilen, 14, ja bis 16 Meilen von der Bahn. Sie sind natürlich nur 2 bis 3 Meilen von der Kirche und Schule entfernt, in einigen Fällen aber auch 5 bis 6 Meilen, das heißt natürlich englische Meilen. Hier ist ein tiefer schwarzer Boden, gut geeignet für Weizen, Hafer, Gerste, Roggen, Alfalfa, Zwiebeln, Kartoffeln, Rüben, alle Arten von Gemüse, vor allen Dingen gedeiht Klee und Timothy sehr gut, sowie Futter-Corn (Mais). Sehr viel Vieh, Schweine, Geflügel, Eier, Butter, Rahm sowie Cord Holz, Heu, Weizen wird von hier nach Winnipeg gesandt. Hafer und Gerste lassen die Farmer sich zu Schrot mahlen für's Vieh; auch behalten sie sich genug Weizen für Mehl, da ja eine Mühle in der deutschen Ansiedlung ist, von einem Deutschen geeignet. Wir haben auch eine Sägemühle, die alljährlich Tausende von Baumstämmen zu Bretter verschneidet. Also hat der Farmer das ganze Jahr hindurch Verdienst. Wer von den Leuten auf die Jagd gehen will, findet auch hier die beste Gelegenheit, von Winnipeg kommen alljährlich viele zur Jagdzeit nach hier und gehen meistens schwer beladen wieder nach Hause, indem sie sich an wildem Fleisch von Moose, Hirsch, Reh, Antilopen, Cataboos usw. satt essen können. Um diese Zeit ist man gewöhnlich auf der Bärenjagd, und mancher Bär ist auch schon dieses Jahr nicht mehr wieder zu seiner Höhle zurückgekehrt.

Besonders mit Profit arbeiten hier die Hühnerfarmer oder diejenigen, welche viele Hühner haben. Also ist hier eine Gegend wo man alles das findet, wonach man sich gerade sehnt. Im Sommer findet man jung und alt, Frauen und Kinder im Busch und pflücken Beeren wie Saskatoons, Himmbeeren, Schwarzbeeren, Erdbeeren, und den ganzen Winter hat man auch von dem allen auf dem Tisch. Auch wächst hier eine „Jelly berry", die sich vorzüglich für die Bereitung von „Jelly" eignet.

Also Herz, was wünschst du noch???

Vor allen Dingen ist das Wasser hier tadellos. Man bekommt es schon bei einer Tiefe von 8 bis 10 Fuß; an vielen Stellen ist fließendes Wasser. Auch Leute, die sich für Fischfang interessieren, haben hier all die Gelegenheit, sich auch diesem Sport zu widmen. Wie gesagt, ist diese Gegend der „prairie" bei weitem vor, aber auch da gibt es verschiedene Ansichten. Mit Fleiß und Ausdauer sind die wohlhabenden Farmer das geworden, was sie heutzutage hier sind.

Ich muß nochmals erwähnen, wer faul und träge ist, soll ja nicht denken, daß er es hier zu etwas bringt. Wenn du arm bist und gedenkst, dich in dieser Gegend niederzulassen, also eine „homestead" aufnehmen willst, vergiß ja nicht, erstens den festen Willen und die Ausdauer mit auf den Weg zu nehmen. Natürlich eine gute Art mußt du nicht vergessen. Die nötige Kraft wirst du schon bekommen, davor man keine Angst.

Ich schreibe dies, der ganzen Correspondenz zu genügen, welche ich immer wieder bekomme. Sollte mir noch ein deutscher Freund schreiben, bin ich gerne bereit, ihm Auskunft zu geben, er muß aber wenigstens „Stamps" mit in seinen Brief hineinlegen, so wird er sicher sein, daß er eine Antwort bekommt.

Der Frühling in ins Land gezogen und mit ihm neues Leben. So wird ein jeder Farmer bald seinen Acker bestellen können.

Bete und Arbeite.

Euer Freund und Corr.

E. W. Lerow,
Whitemouth, Man., Can.

Ich bitte Euch, braucht Euren deutschen Mund

Eingesandt von E. W. Lerow, Whitemouth, Man., Can.

Freunde, wisset Ihr worüber ich mich heimlich oft gegrämt?
Daß der Deutsche in der Fremde oft sich seiner Abkunft schämt!
Statt mit Deutschen deutsch zu reden,
Mancher Englisch „radebrecht"
Und foppt nachgekommne Brüder, „Grüne Deutsche"! — ist das recht?

Freunde, sagt, ist's zum Verwundern, daß ein deutsches Herz entbrennt,
Wenn Herr „Fuchs" sich „Fox" benamset
„Mister Cook" der Koch sich nennt?

Wenn der Dorfschulmeister „Schneider"
sich „Professor Taylor" heißt,
Und dadurch dem deutschen Landsmann
sich als Hochmutsnarr erweist?

Wenn die Kinder deutscher Eltern, nicht
ein deutsches Wort versteh'n;
Und mit kränkender Verachtung, niedrer
auf den „Dutchman" seh'n?
Wenn man hört das Deutsche spotten, auf
auf dem Lande in der Stadt—
Weil der Deutsche — pfui die Schande!
selber es verunglimpft hat!

Ja, da mag das Herz sich grämen, Liebe
Eltern, seht es ein!
Denn hier muß man sich bald schämen
unter Deutschen deutsch zu sein;
Darum, deutsche Brüder, eignet Euren
deutschen, festen Bund.
Lebt als gute, deutsche Leute, und braucht
Euren deutschen Mund!!!

Aus Ontario

Conestogo, Ont., d. 29. März 1915.

Wir hatten seit Beginn des Monats schönes Wetter, die vielen Schneehaufen waren beinahe zerschmolzen, ja sogar etliche von den Straßen waren ganz trocken, aber am Sonntag Abend stellte sich ein kleiner Winter ein mit heftigem Schneesturm, der heute noch nicht ausgetobt zu haben scheint, sodaß ohne Zweifel der Lenz einkam wie ein Löwe und auch wieder so ausgehen wird.

Am 7. März starb nach einem langen Leiden am Magenkrebs in dem hohen Alter von 78 Jahren, 11 Monaten und 1 Tag, Wilhelmine geb. Jöcks, Witwe des vor 7½ Jahren verstorbenen Karl Seefeldt. Sie wurde in Jakobsdorf, Kreis Naugard, Deutschland geboren, kam 1869 nach Amerika mit dem Gatten und Familie und wohnte seitdem in St. Jacobs und hier, sowie einige Jahre in Berlin. Sie hinterläßt von 10 Kindern noch drei, 2 Töchter und 1 Sohn; Christine, Frau von Sam. Shelby dahier, und Marie, Frau von Fritz Krautz nahe Petersburg, und Karl, seither in Alberta wohnhaft. Die Beerdigung erfolgte am 10. März auf dem Friedhof der Ev. Gemeinschaft in St. Jakobs.

Während der letzten Woche sind noch zwei einstmalige Einwohner dieses Städtchens im hohen Alter gestorben, nämlich am 18. März im Hospital zu Toronto starb Dr. W. J. Paßmore von Deseronto, im Alter von 73 Jahren. Derselbe kam vor 46 Jahren nach Conestogo, wo er eine ärztliche Praxis erwarb sowie nebenbei eine Apotheke hatte, die er 23 Jahre hier fortführte. Von hier zog er nach Toronto und von da nach Deseronto. Er hinterließ außer seiner Witwe 2 Töchter und 2 Söhne, um sein Hinscheiden zu betrauern. Dann starb am selben Tag in Waterloo, Henry Spohr auch in den Siebzigern stehend und bis vor einem Jahr hier wohnhaft. Er hinterläßt außer der Witwe, eine Familie von erwachsenen Kindern, um seinen Tod zu betrauern.

Israel Good von der Regina Plumbing und Heating Co., Hamilton Straße, Regina, der den Winter bei seiner Mutter und Geschwistern, sowie den bei Eltern von Frau Good in St. Jacobs verlebte, erkrankte plötzlich, gerade als er im Begriff stand, die Heimreise anzutreten, und so gefährlich, daß sofort eine Operation vorgenommen werden mußte, die glücklicherweise günstig verlief, und obwohl er längere Zeit in kritischem Zustande darniederlag, so scheint er sich doch jetzt zu erholen.

Gustav Dahmer und Wm. Schinbein sowie Ed. S. Bingeman und Familie, die alle den Winter hier zugebracht, sind alle wieder nach dem Westen abgereist, ersterer nach Guernsey, Sask., zweiter nach Shoal Lake, Man. und letzterer nach Alsask, Sask.

Die Grippe macht zur Zeit eine Runde in der Umgegend.

Bei Byron Schwartz ist am 21. März ein strammer Junge angekommen.

Bei Freeport hat am Samstag Abend ein elektrischer Wagen der Galt Preston und Hespeler Bahn als er von Berlin nach Preston fuhr, die 2 jährige Loretta Shantz, Tochter von Dan. Shantz, bei Preston wohnhaft, umgerannt und eine Strecke fortgeschleift, wobei sie Verletzungen erlitt, denen sie in einer Stunde erlag.

Am Freitag Nachmittag wird ein von der Türkei zurückgekehrter Missionar, Rev. Dorin Storms einen Vortrag halten über das Missionswerk unter den Türken. Als der Krieg die Türkei mithineinzog, haben sich die Amerikanischen Missionare daselbst aus dem Staube gemacht.

R. S.

Aus dem Auslande

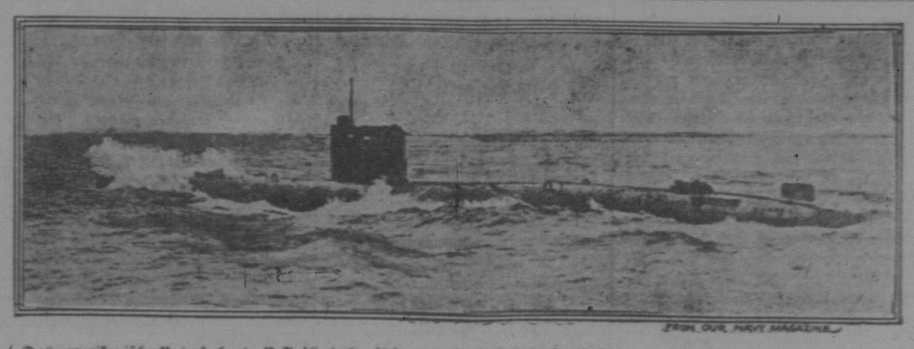
Nachstehender Auszug aus einem Brief aus Deutschland ist uns zur Veröffentlichung übergeben worden:

Lulidgen, den 11. Febr. 1915.

Lieber Schwager und Schwägerin!

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christi sei mit Euch und mit uns, denn Gnade brauchen wir besonders in dieser ernsten Zeit, wo Gott den Frieden von der Erde genommen hat. Ja, wer hätte sich das gedacht, daß man noch diese Zeit erleben sollte, aber man wird mit der Zeit alles gewöhnt auch den Krieg. Am 1. August sah der Tag schon so etwas verhängnisvoll aus von Morgens an. Die Post lag voll von Orders, und ich stand erwartungsvoll da, meines Amtes zu warten. Am Nachmittag fuhren W. Walter, Fr. Golbeck, B. Lewandowski, R. Krause und viele mehr ab, die sich in D't. Eylau stellen mußten. Gegen Abend kommt ein Reiter auf den Hof gesprengt und überreicht mir ein Packetchen, mit zitternden Händen öffne ich. Ich hatte mir nicht getäuscht, die Mobilmachung war drin. Weil wir jetzt eine Kirche im Dorf haben, so ließ ich gleich die Glocken läuten und schlug die Plakate an. Unser Kaiser sandte an den Zaren eine Depesche, um das Blutvergießen zu verhindern, und statt Antwort überschritten die Russen die Grenze, wo sie den ganzen Sommer gelegen hatten. Im März und April v. J. sind die russ. Soldaten schon eingezogen zum Manöver an die preuß. Grenze, und wie sie herkamen, so erzählen die Gefangenen, bekamen sie scharfe Patronen und wußten nun, daß sie zum Kriege gegen Deutschland bereit standen. Der 2. August, ein Sonntag, den werden wir unser Lebtag nicht vergessen. Da ging nun alles, was noch von Sonnabend übrig geblieben war, H. Golbeck, T. Krüger, H. Krüger usw. Bei unserer Liese wurde noch ein Töchterchen geboren, und andern Tags ging Wilhelm Landier. Unser Reinh. Walter hatte seine Wirtschaft verkauft und wohnte beim Heinrich, der nahm Sonntagabend Abschied von uns allen auf Nimmerwiedersehen, am 18. November gestorben durch Verwundung und in Sachsen begraben. Justine wohnt jetzt mit ihren 4 Kindern bei uns, ein Töchterchen wurde noch geboren während seiner Abwesenheit.

Unser Johann und H. Maritz gingen Dienstag Morgens und Heinrich am Mittwoch. Jakob blieb allein, wurde aber im Oktober nach Königsberg geschickt, wo er 4 Wochen zur Ausbildung war und dann nach Hause kam. Die anderen sind bis jetzt noch alle gesund, außer Johann, der war auf der Richtung Warschau, wo sie einmal ausreizen mußten. Er lief über eine Eisenbahnschiene, die Füße glitschten ihm aus und somit hat er einen Bruch bekommen, jetzt hat er ein Bruchband bekommen und macht weiter Dienst, ist aber bis jetzt noch hier in Deutschland, vielleicht wird er auch nicht mehr in Feindesland kommen. Tot sind außer R. Walter noch Friedrich Neumann aus Wulka, 7 Kinder hinterblieben; Gainowski aus Karlosfa, der diente bei W. Krüger, und Joh. Lewandowski, ein Sohn von Wilhelm L. Die Mutter ist jetzt auch hier mit allen Kinder. Hermann Laudien ist verwundet an der Hand. Wilhelm Krüger und Wilhelm Schritt sind mit dem eisernen Kreuz ausgezeichnet und zu Unteroffizieren befördert, auch Jakob L. Schritt ist Unteroffizier. Nun lieber Schwager, du schreibst von den Greueltaten der Russen in Ostpreußen, ich will hier nicht viel davon erwähnen, die Sache ist zu schrecklich. Die Infanterie hat sich auf Stellen sehr gut benommen, aber die Kosaken unmenschlich. Nun, die meisten der Verstümmelten sind gestorben und die Verbrecher hat die gerechte Hand Gottes getroffen, sie wurden in den masurischen Seen ersäuft wie Hunde und viele Tausende gefangen genommen. Johann Teretzatten ist auch hier als Kriegsgefangener, ich bekam von ihm einen Brief, wo er bittet um Geld, denn er ist ganz abgerissen. Ich habe ihm zurück geschrieben und 5 Mark geschickt, wenn er jetzt zurückschreibt, will ich noch Unterkleider und Strümpfe und Schuhe schicken. Wenn er auch jetzt als unser Feind hier ist, so heißt es doch, liebet eure Feinde,



Das amerikanische Unterseeboot „A F 4", das mit der ganzen Besatzung im Hafen von Honolulu untergegangen ist.